

Paris in diesem Jahre für eine ähnliche Erfindung kein Brevet bewilligt erhalten durften. Daß ich Eberhardt's Büchlein aber nicht kannte, wird mir wohl jeder verzeihen, der erfährt, daß so wohl die Société d'encouragement zu Paris, als auch alle deutschen polytechnischen Journale, welche das Girardet'sche Verfahren 1832 publicirten, davon eben so wenig Wissenschaft hatten, wie von der 1794 von Hochheimer angegebenen Methode, da es doch diesen zugestanden hätte, für diejenigen, welche die Idee zum lithogr. Hochdruck faßten, zu reclamiren.

Nicht einmal den der Sache von mir beigelegten Namen, will Hr. Schulz ihr lassen; das ist hart, aber auch sehr anmaßend, daß Schulz, der dabei gar nichts gethan hat (denn er rechnet doch seine sogenannte Geschichte der Erfindung nicht für Etwas, die nächst der entsehrlichsten Parteilichkeit so mangelhaft ist, wovon ihm der Beweis bereits geführt worden ist, und was auch Vorstehendes zur Genüge darthut*), dem lithogr. Hochdrucke einen Namen beilegen will. Schulz schlägt dafür Hochsteindruckkunst vor. Das klingt ja wie ein Toast auf die Lithographie (Hoch! Steindruckkunst!).

Ich kann mich nicht enthalten, hier eine Bemerkung zu machen, die S. in seiner Geschichte nicht hätte auslassen sollen, und die für seine Benennung: Hochsteindruckkunst einen recht classischen Grund darbietet. Als Hannibal über die Alpen ging, erweichte er die Felsen mit Essig und bahnte sich so einen Weg. S. konnte ihn also mit Recht als den ersten Hochsteindrucker ansprechen; denn mit Weinessig kann man eben so gut, als mit Scheidewasser äßen, und ich weiß nicht, ob dem Hrn. Schulz die Alpen hoch genug sind? Wenn S. noch gesagt hätte Steinhochdruckkunst, das ließe sich anhören.

Nun habe ich aber eine neue Methode des lithogr. Hochdrucks erfunden, welche nach den vorgelegten Proben und nach dem unten abgedruckten Auszug eines Briefes dem lithogr. Hochdruck nun einen wirklichen und unzweideutigen Erfolg in der Anwendung sichert, und habe diese Anwendung bereits seit dem Anfange dieses Jahres in einigen meiner Zeitschriften eintreten lassen; deshalb meine ich nun, daß mir weit eher das Recht zustehe, das 40jähr. (1794—1834) noch ungetaufte Kind zu benennen, als dem Redacteur des Börsenblatts. Es mag daher bei dem sehr passlichen Namen lithogr. Hochdruck verbleiben, wobei man nicht Gefahr läuft, eine Verrenkung der Kinnladen zu erhalten, wie bei Schulz's Hochsteindruckkunst und wahrscheinlich für metallographischen Hochdruck (gemischten Metalls), nach Schulz: Hochschriftgießerzeugungs-

*) Siehe Mag. d. Erfd., II. Bd., 28. Hft.

kunst, wodurch S. sich mit unserm bekannten Kremsier ideologisch verwandt bekennt.

Es bleibt mir nun noch übrig, mich von dem Scheine der Eitelkeit zu reinigen, welchen jene Zeitungsnachricht auf mich werfen könnte, was mir so zu Gebote steht, daß man auch in dieser Hinsicht keinen Zweifel hegen wird.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß meine Zeitschrift, das Heller-Magazin, zur Zeit der vorigen Ostermesse das Unglück eines Verbots in einem Lande betraf, in welchem eine große Anzahl desselben Verbreitung findet. Dieses Verbot verursachte ein Versehen meines Redacteurs, durch welches in den Text eine gewisse, einer dasigen hochverehrten Regierung anstößig sein müßende Stelle einfloß. Obschon es vorher in meinem Interesse lag, die von mir gemachte Entdeckung zu meiner fernern alleinigen Benutzung geheim zu halten, so zog ich deren öffentliche Erwähnung unter diesen Verhältnissen vor, da ich schloß, daß jene gütige und so weise Regierung, welche das Verdienst unter jeder Gestalt befeuert und belohnt, mich wegen eines kleinen unwillkürlichen Vergehens nicht zu einer Zeit durch ein Verbot so hart bestrafen werde, in der ich ein geringes Verdienst um die deutsche Intelligenz erlungen hatte. Wirklich ward, vielleicht in Folge dieser Thatsache, jenes Verbot allergnädigst zurückgenommen.

Ich glaube durch das Vorstehende hinlänglich dargethan zu haben, in wiefern die im Börsenblatte angezeigten Beschränkungen, als habe ich mir die Erfindung eines Gegenstandes aneignen wollen, welchen ich erst Andern nachgemacht hätte, mich treffen können*). Man kann mir den Vorwurf machen, daß ich nicht vorsichtig genug gewesen bin und dem Gegenstande in literarischer Beziehung nicht hinreichend nachgeforscht habe, bevor ich etwas von meinem lithographischen Hochdrucke bekannt machen ließ; jedoch entschuldigt mich hier wohl am besten der gänzliche Mangel an öffentlicher Ausübung der oft erwähnten Erfindung, und wie konnte ich glauben, daß eine Sache, die so allgemein bekannt ist, wie sie das Börsenblatt schildert, bei dem großen Vortheil, den sie gewährt, und bei dem noch größern, den sie bei

*) Herrn Girardet ist nach Schulz's Ansichten gegen mich, ohne die augensälligste Parteilichkeit, eben so wenig die Erfindung zuzuerkennen als mir, da von Girardet eben so gut voraus zu setzen ist, daß er die frühere deutsche, mehrfach bekannt gemachte Erfindung benutzt habe, als ich die späteren französischen Versuche gekannt haben sollte und müsse. Nennt aber Schulz die Entdeckung der neuen Girardet'schen Methode Nacherfindung, so sind wir ja im Reinen; denn er bekennt dadurch selbst, daß die Erfindung, wie es bei mir, von dem Bedürfnis getrieben, der Fall war, ohne die frühern Versuche gekannt zu haben, nochmals gemacht werden konnte; was er durch Nacherfindung bezeichnet.